

Es genügt,
dass ein einziger Stern
fehlt,
und die Karawane
verliert ihre Richtung.

(Weisheit der Beduinen)

22

Nachrichten des HOSPIZ Leverkusen e.V.

Nr. 22/Dezember 2008

Impressum: HOSPIZ Leverkusen e.V.
Rathenaustraße 63 (Doktorsburg)
51373 Leverkusen
Tel. 0214 402169

Vorsitzende: Hildegard Bauer-Birke

Redaktion: Nicole Steinfeld, Hanni Wenzel

Layout, Satz und
Lithographie: Michael Schwenck

Druck: Druckhaus Garcia GmbH, Leverkusen

Für namentlich gekennzeichnete Artikel ist die Autorin/der Autor verantwortlich.

Fotos ohne Quellenangabe: Michael Schwenck

Inhaltsverzeichnis

Grußwort	2
Sterbebegleiterausbildung erfolgreich beendet	4
Ehrenamtliche stellen sich vor: Christine Inden	5
Hospiz-Informationen im Dauereinsatz – Info-Stand beim City-Fest	6
Die Lebensgeschichte eines Hospiz-Pflänzchens	10
Brauchen wir Sterbehilfe?	11
Denkanstoß 49„Der stärkste Mann der Welt“	17
Sachspenden zu Geldspenden	19
Umgang mit dem Leid	20
Begleitungsangebote für Trauernde	21
Die Gastgeberinnen des Sonntagsfrühstücks	24
Neue Bücher	25
Hospizarbeit in der Schule	28
Bildungsfahrt zum Landtag in Düsseldorf	32
Vernachlässigte Gegenwart	34
Veranstaltungsvorschau	35
Angebote für Trauernde	36
Geburtstag einmal anders	38
Kurz notiert	40
Nachdichtung zu Psalm 23	41
Schlusswort	42
Beitrittserklärung	44

Grußwort

Liebe Mitglieder und Freunde!

Weihnachten steht wieder vor der Tür. Wie in jedem Jahr wiederholen sich die Dinge.

Gibt es auch bei Ihnen fest strukturierte Gewohnheiten und Gebräuche? Bei uns fängt es damit an, bei wem wird der festliche Abend verbracht?

In vielen Familien findet ein regelmäßiger Rhythmus bei den in Frage kommenden Personen statt. Wer richtet den Abend aus und gestaltet ihn? Haben Sie auch so feste Rituale für den Heiligabend? Haben Sie sich damit auseinandergesetzt, diesen Abend allein und einsam zu verbringen? Was sind Ihre Wünsche und Vorstellungen? Gehen Ihre Gedanken nicht gerade an diesem Abend weit zurück bis in das Elternhaus? Bleiben Ihre Erinnerungen für alle Zeit gültig oder ist da noch Platz für neue Erkenntnisse?

Für mich ist der Heiligabend der zweithöchste Feiertag, gleich nach meinem Geburtstag. Früher durften wir am Heiligabend in der Zinkwanne baden, auch wenn es mitten in der Woche war. Dann wurden die Sonntagskleider angezogen. Das große Wohnzimmer wurde geöffnet und es gab ein weihnachtliches festliches Essen. Dieser Aufwand und das besondere Essen gab es nur am Heiligabend.

Kleine, selbst gemachte Geschenke wurden unter den Tannenbaum gelegt. Meistens gab es neue Anziehsachen, die dann in der Nacht zur Christmette angezogen werden durften. Es war ein Abend unserer Heiligen Familie.

Später, auch als ich schon meine eigene Familie hatte, wäre ich gerne für ein paar Stunden nach Hause gefahren.

Aber nun war ich für die Gestaltung zuständig. Baden oder duschen ist geblieben. Besondere festliche Kleidung war mir ein Bedürfnis. Auch gibt es immer noch ein besonderes festliches Menü. Inzwischen kann man sich ja das ganze Jahr über fast alles leisten. Aber an diesem Abend muss es noch ein I-Tüpfelchen mehr sein. Nein, singen tue ich nicht, darauf bestand damals mein Schwiegersohn. Das



änderte sich erst, als ihre Kinder so weit waren und wir gemeinsam Weihnachtslieder anstimmten. Und damit schlichen sich auch ganz langsam wieder alte Rituale ein.

Im letzten Jahr gab es in Alkenrath eine frühe Christmette. Wir konnten an der Krippe eine Kerze anzünden. Kirchlich eingestimmt zogen wir mit brennender Kerze nach Hause.

Innerhalb meiner Familie beginnen wir kein Essen, ohne unserer Toten zu gedenken, die in diesem Jahr verstorben sind. Sie sollen an diesem Heiligabend bei uns sein. Um sie an unseren Tisch mit einzuladen, zünde ich ein Teelicht an und erzähle ein bisschen von dem Menschen. Das brennende Licht wird dann mitten auf den festlich geschmückten Tisch gestellt. Es ist ganz still und manchmal fallen auch ein paar Tränen.

Nach diesem kurzen Gedenken beginnen wir mit der Vorspeise und der Suppe. Der erste Hunger ist gestillt. Wir wechseln rüber auf das Sofa und ich lese eine Weihnachtsgeschichte vor. Dann beginnen die ersten mit dem Auspacken der Geschenke. Nein, nicht nur einfach so, sondern vorher wurden nummerierte Zettelchen gezogen. Jetzt weiß jeder, wann er auspacken darf. So können alle die Freude oder manchmal auch die Enttäuschung wahrnehmen. Haben zwei Personen die weihnachtlichen Geschenke geöffnet, geht es zum Hauptgericht. Danach geht es mit der Auspackerei weiter. Im Wohnzimmer türmen sich schon bald die Papiermassen. Im Hintergrund läuft leise weihnachtliche Musik und manchmal singen wir dann wieder mit. Das Dessert wird erst ganz spät gegessen. Meistens geht ja nichts mehr hinein, aber mit einem Leckerchen können die letzten Löcher noch gefüllt werden.

Wir machen Spiele, erzählen und haben wenigstens ein Mal im Jahr unsere Heilige Familie ohne Telefon, ohne Handys oder Termine zusammen.

Ihnen wünsche ich Ihnen Heiligabend.

Ein herzliches Dankeschön für die gute Zusammenarbeit und das entgegengebrachte Vertrauen. Für die kommenden Feiertage wünsche ich Ihnen und Ihren Familien eine schöne friedliche Zeit sowie einen guten Start ins Neue Jahr.

Ihre

Hildegard Bauer-Bicke .

Sterbebegleiterausbildung erfolgreich beendet

Im Frühsommer endeten gleich zwei Sterbebegleiterkurse. Ein großer Teil der 16 erfolgreich ausgebildeten neuen Sterbebegleiterinnen hat bereits die ersten Einsätze absolviert und wir hoffen, die sehr engagierten Damen fühlen sich wohl im Hospiz Leverkusen. Die mehrfach bewährte Kursleiterin, Birgit Greger, zeigte sich sehr zufrieden mit den erzielten Ausbildungsergebnissen. Während der 100 Unterrichtsstunden wurden den Teilnehmerinnen und einem interessierten Herrn die wesentlichen Grundlagen der Begleitung sterbender Menschen und der einfühlsame Umgang mit den Sterbenden und den trauernden Angehörigen vermittelt. Darüber hinaus lernten die Kurs Teilnehmer auf ihre eigene Psychohygiene in der Sterbebegleitung zu achten. Wir freuen uns sehr über unseren vergrößerten Mitarbeiterkreis.

Nicole Steinfeld



Gruppe 1 von links nach rechts:

Anneliese Mehne, Birgit Greger, Gabi Leisner, Manuela Engelhard, Christa Hoyer, Ortrud Happe, Ira Ganz, Hilde Kutscher, Reiner Janssen und Doris Janssen

Foto: Margret Wessel



Gruppe 2 von links nach rechts:
Renate Eul, Natascha Wirtz, Karin Suchy, Gisela Heldt, Birgit Greger, Thea Petrat-Foerth,
Ilka Bayer und Gisela Theis

Foto: Margret Wessel

Ehrenamtliche stellen sich vor: Christine Inden

Ich heiße Christine Inden, bin 1937 in Monheim am Rhein geboren und komme aus einer großen Familie mit 10 Kindern. Ich bin seit 1992 verwitwet, habe 2 Kinder und 3 Enkel.

Meinen Mann habe ich sehr viele Jahre gepflegt bis zu seinem Tode. Leider war es ihm nicht vergönnt, zu Hause zu sterben. Die letzten fünf Wochen habe ich ihn auf seinem letzten Weg im Krankenhaus begleitet. Nach einem halben Jahr Trauerzeit wurde ich dann in unserer Pfarrgemeinde Opladen gefragt, ob ich nicht Lust hätte, im Kontaktclub psychisch kranker Menschen mitzuhelfen. Nach reichlicher Überlegung habe ich dann zugesagt.



Es war für mich der Anfang meiner ehrenamtlichen Arbeit. Es kamen dann noch sehr schöne Aufgaben in verschiedenen Seniorengruppen auf mich zu. Im Seniorenkreis Sankt Remigius, bei der Caritas in Leverkusen zur Stadtranderholung, bei allein stehenden Menschen daheim und nicht zuletzt in verschiedenen Altenheimen hier bei uns in Leverkusen. Letztlich zog mich dann das C.B.T. Altenwohnheim Upladin ganz in seinen Bann, wo ich nun schon einige Jahre tätig bin.

Als ich dann im Jahre 2003 vom Hospizverein hörte, der Sterbebegleiterkurse anbot, war für mich klar, das muss ich mitmachen. 12 Wochen auf die Schulbank. Das war gut so, denn das hatte mir ja noch gefehlt. Wir haben viel gelernt und waren nach ein paar Wochen wie eine Familie zusammengewachsen. Dieser Kurs hat mir sehr gut getan. Von nun an machte mir die Seniorenarbeit noch mehr Freude. Mittlerweile habe ich noch einige Kurse für psychisch Kranke, an Demenz erkrankte und sterbenskranke Menschen mitgemacht.

Es macht mich schon sehr glücklich, dass ich den Weg der Altenbetreuung und Altenbegleitung auf meinem letzten Lebensabschnitt eingeschlagen habe. Ich fühle mich unter Gottes Schutz wohl aufgehoben. Er ist immer bei mir und zeigt mir den rechten Weg. Gestärkt werde ich auch durch unseren Hospizverein. Bei unseren monatlichen Treffen tauschen wir uns sehr rege aus und erfahren immer wieder Neues für unsere Arbeit. Ich bin dankbar für diese schöne und sinnvolle Arbeit mit den alten, kranken und oft hilflosen – aber immer sehr dankbaren Menschen.

Christine Inden

Hospiz-Informationen im Dauereinsatz – Info-Stand beim City-Fest

Anfang September wurde nach großem Vorbereitungsaufwand durch den Profi-Veranstalter Werner Nolden erstmals im Bereich Hauptstraße – Breidenbachstraße ein City-Fest gefeiert. Schon früh

im Vorfeld wurden die Vereine eingeladen, sich bei dieser Gelegenheit den in großer Zahl erwarteten Besuchern vorzustellen.

Diese Erwartung wurde erfüllt: Nach Aussage des Veranstalters kamen an den drei Tagen rund 180 000 Besucher, rund 100 Vereine präsentierten sich, die Rückmeldungen waren ausschließlich positiv.

Und der Hospiz-Verein?

Für uns war es das erste Mal, dass wir drei Tage lang im Einsatz waren und, dass zum „harten Kern“ rund um Doris Fucks, Ortrud Happe, Christine Inden, Ulrike Reichow und Gisela Theis noch andere Frauen stießen, z. B. Uschi Bungart, Angelika Iven und Ellen Letzner.

Neu waren für uns auch die Zeiten: Von 11.00 Uhr bis 19.00 Uhr am Freitag, Samstag und am Sonntag, ebenso neu war die Umgebung: Ein Schnellrestaurant in unserem Rücken garantierte, dass die sonstige Standardfrage – Wohin, wenn ich mal muss? – problemlos gelöst wurde. Heißer Kaffee und Kakao waren ebenfalls in greifbarer Nähe, ein ziemlich ungewohnter Luxus.

Neu war für uns auch das große Vorwissen: Die wenigsten Menschen wollten Informationen über das, was der Hospiz-Verein leistet, viele fragten ganz gezielt nach speziellen Dingen, das ging von stationären Hospiz-Plätzen bis zu der Frage: Wie kann ich bei euch mitarbeiten?

Unsere 150 Pflänzchen, die wir in den drei Tagen verschenkt haben, waren oft der Einstieg in Berichte, wie es den vor Jahren verschenkten Pflanzen mittlerweile geht, die meisten haben sich zu Prachtexemplaren entwickelt!

Neu war die Fülle der Spenden: In drei Tagen hatten sich über 240 € in den Dosen angesammelt, gespendet von Menschen, die überzeugt waren, dass „hier gute Arbeit geleistet wird“. Dazu wurden noch rund 200 € durch die Werke des Handarbeitskreises rund um Frau Imre eingenommen.

Am Samstag hatte die „Wochenpost“ zu einer Spenden-Aktion zugunsten des Vereins aufgerufen. Mit der leitenden Redakteurin, selbst

ausgebildete Sterbebegleiterin, gab es intensive Gespräche, und das Ergebnis dieser Aktion ist ebenfalls erfreulich: 300 € kamen bei der Verlosungsaktion für unsere Arbeit zusammen. Noch größeren Wert als das Geld hat das Vervielfältigen unserer Vereins-Idee. Denn auch an diesem Stand kam es zu vielen Gesprächen rund um das Sterben und Trauern. Dem Team der „Wochenpost“ sei auch an dieser Stelle ganz herzlich gedankt.



*Gisela Theis und Ulrike Eltgen
von der Wochenpost*

Foto: Wochenpost

Am Sonntag hatten wir, Peter Cramer und ich, die Gelegenheit, bei einem Interview auf der Bühne zusammen mit Anke Feller von Radio Leverkusen die Motive vorzustellen, die Menschen bewegen, bei uns in der Sterbe- oder Trauerbegleitung mit zu arbeiten. Frau Feller hat in ihrer Moderation unseren Verein treffend beschrieben: Sie habe selten einen so fröhlichen Auftritt wie bei uns erlebt – das heißt eine Menge bei der gleichzeitigen Präsenz von mehreren Karnevalsvereinen.

Das nächste City-Fest ist für das Jahr 2010 geplant, vielleicht sind Sie dann auch dabei?

Gisela Theis

Anzeige



Sparen,
wo es
Spaß
macht!

*außer regioPRIVA-Kunden

So richtig glücklich!

Holt Euch die EVL-comfortCARD

Kostenlos* für EVL-Stromkunden im City Point,
unter www.evl-gmbh.de oder unter 0180-2 345 345

 **EVL**
Zeit für Sie.

Die Lebensgeschichte eines Hospiz-Pflänzchens

Sie interessieren sich für mich? Das finde ich erstaunlich, denn eigentlich ist an mir gar nichts Besonderes: Wie alle meine Artgenossen kam ich aus einem geschenkten Ableger. Ich wurde – vielleicht macht das den Unterschied zu anderen Pflänzchen – sehr sorgfältig und mit großem Interesse aufgezogen: Ich bekam einen passenden Topf, passende Erde, nicht zuviel und nicht zu wenig Wasser und wurde jeden Tag liebevoll in Augenschein genommen: Ob es mir gut ging, ob ich genug Licht bekam oder ob ein welches Blatt vielleicht zu entfernen sei. Ich will nicht vergessen zu berichten, wo das alles geschah: Weit weg von Leverkusen, auf der anderen Rheinseite, wurde ich und meinesgleichen gepöppelt, oft über Monate.

Eines Tages fand mich mein Ziehvater dann hübsch und groß genug, ich durfte im Auto verreisen. An meinem Einsatzort irgendwo in Leverkusen bekam ich einen Sticker mit Hospiz-Informationen und einem hübschen Spruch auf der Rückseite und wurde an den Straßenrand gestellt.



„Pflanzen zu verschenken“ höre ich dann: Damit bin ich gemeint! Meist geht es ziemlich schnell und ich werde in die Hand genommen,

Erwachsene unterhalten sich dann über „Unser Leben ist uns auch geschenkt worden“ – „Haben Sie schon eine Vorsorgevollmacht?“. Ich werde immer noch in der Hand gehalten, dann in eine Tüte gepackt, manchmal klimpert sogar Geld in eine Dose, bevor man mich mitnimmt. Das finde ich dann ganz aufregend, denn woher soll ich wissen, ob man mich am neuen Ort genau so sorgfältig pflegt wie in meiner Kinderstube? Aber bisher habe ich viel Gutes erfahren. Ganz aufmerksam werde ich beobachtet: Ob ich mich wohl fühle, ob ich wachse, ob ich vielleicht neue Ableger ans Licht bringe ...?

Dann geschieht, was vorher behauptet wurde: Auch das Leben der Menschen soll blühen, man soll es pflegen und nicht traurig sein, wenn etwas welk wird oder vergeht. Denn es gab ja Zeit genug, um Ableger zu produzieren. Hoffentlich kommen die dann wieder rechtzeitig zu meinem Kindergarten auf der anderen Rheinseite zurück, damit alles wieder von vorne losgehen kann!

Gisela Theis

Brauchen wir Sterbehilfe?

Aktive Sterbehilfe

Aktive Sterbehilfe ist die direkte, aktive Tötung eines Menschen. Sie ist zum Zweck der schmerzlosen Tötung eines Sterbenden widerrechtlich und strafbar und wird nach dem § 212 StGB (Totschlag) mit einer Freiheitsstrafe von mindestens 5 Jahren bestraft. Das Verlangen nach dem eigenen Tod des Patienten ändert nichts an der Strafbarkeit, jedoch wird die Tat dann nach § 216 StGB (Tod auf Verlangen) bestraft.

Bereits mehrere Male wurde im Bundestag die Abschaffung des § 216 StGB gefordert. Die Forderung wurde auf die Frage gestützt, warum es nicht möglich sein sollte dem ernsthaften, bei vollem Bewusstsein geleisteten Todeswunsch zu entsprechen, da ja z.B. auch

Selbstmord straffrei sei. Aus praktischen Erwägungen wurde der Paragraph jedoch beibehalten, denn ansonsten hätte jeder wegen Totschlags Angeklagte behaupten können, das Opfer hätte den Todeswunsch und müsste somit nach dem Grundsatz „im Zweifel für den Angeklagten“ freigesprochen werden.

Indirekte Sterbehilfe

Indirekte Sterbehilfe ist die Tolerierung eines verfrühten Todes aufgrund einer medizinischen schmerzlindernden Behandlung im Einverständnis mit dem Betroffenen. Diese indirekte Sterbehilfe – auch als echte Sterbehilfe bezeichnet – ist nicht strafbar, da die Lebensverkürzung als unbeabsichtigte Nebenfolge einer anderen notwendigen Behandlung auftritt. Denn die Ermöglichung eines Todes in Würde und Schmerzfreiheit gemäß dem erklärten oder mutmaßlichen Patientenwillen ist ein höherwertiges Rechtsgut als die Aussicht, unter schwersten Schmerzen noch kurze Zeit länger leben zu müssen.

Passive Sterbehilfe

Als passive Sterbehilfe wird der Verzicht auf lebensverlängernde Maßnahmen bezeichnet. Passive Sterbehilfe durch Sterbenlassen ist nur zulässig, wenn die ärztliche Behandlung das Recht eines Menschen auf menschenwürdiges Sterben verletzen würde. Man unterscheidet zwischen passiver Sterbehilfe im engeren Sinn (Sterbevorgang hat bereits eingesetzt) und im weiteren Sinn (keine unmittelbare Todesnähe). Während die Sterbehilfe im engeren Sinn („Hilfe beim Sterben“) straffrei ist, ist die Sterbehilfe im weiteren Sinn („Hilfe zum Sterben“) strafbar. Wird passive Sterbehilfe ohne eine Willenserklärung des Patienten vollzogen, können sich die Garanten nach § 212 StGB (Totschlag) strafbar machen. Garanten sind nächste Familienangehörige wie Ehegatten, Verwandte in gerader Linie und Geschwister. Sie sind verpflichtet sich gegenseitig Beistand und Hilfe bei Gefahren für Leid und Leben zu leisten. Zusätzlich kann es zu einer freiwilligen Übernahme von Schutz und Beistandspflichten kommen, wie etwa der Arzt durch seine ärztliche Behandlung. Dritte (Nichtgaranten) können sich nach diesem Paragraph nur strafbar machen, indem sie

aktive Sterbehilfe leisten. Ist der Wille des Patienten nicht zweifelsfrei zu erkennen, dass die Behandlung abgebrochen werden sollte, muss eine Motivforschung stattfinden. Mit Motivforschung wird die Erforschung des mutmaßlichen Willens des Kranken bezeichnet.

Beihilfe zum Selbstmord

Beihilfe zum Selbstmord bedeutet, einem Menschen einen Selbstmord zu ermöglichen. Dieser jedoch muss den letzten Schritt selbst durchführen. Beihilfe zum Selbstmord ist für Nichtgaranten nicht strafbar, jedoch muss dem Betroffenen nach Verlust des Bewusstseins nach § 323c (Verpflichtung zur Hilfeleistung) geholfen werden. Eine Unterlassung der Hilfeleistung kann mit einer Freiheitsstrafe von bis zu einem Jahr geahndet werden.

Das Strafgesetzbuch enthält keinen Paragraphen zur Sterbehilfe!

§ 211 [Mord]

Der Mörder wird mit lebenslanger Freiheitsstrafe bestraft.

Mörder ist, wer aus Mordlust, zur Befriedigung des Geschlechtstriebes, aus Habgier oder sonst aus niedrigen Beweggründen, heimtückisch oder grausam oder mit gemeingefährlichen Mitteln oder um eine andere Straftat zu ermöglichen oder zu verdecken, einen Menschen tötet.

§ 212 [Totschlag]

Wer einen Menschen tötet, ohne Mörder zu sein, wird als Totschläger mit Freiheitsstrafe nicht unter fünf Jahren bestraft.

In besonders schweren Fällen ist auf lebenslange Freiheitsstrafe zu erkennen.

Tötung auf Verlangen, unterlassene Hilfeleistung

§ 216 [Tötung auf Verlangen]

Ist jemand durch das ausdrückliche und ernstliche Verlangen des Getöteten zur Tötung bestimmt worden, so ist auf Freiheitsstrafe von sechs Monaten bis zu fünf Jahren zu erkennen. Der Versuch ist strafbar.

§ 323c [Unterlassene Hilfeleistung]

Wer bei Unglücksfällen oder gemeiner Gefahr oder Not nicht Hilfe leistet, obwohl dies erforderlich und ihm den Umständen nach zuzumuten, insbesondere ohne erhebliche eigene Gefahr und ohne Verletzung anderer wichtiger Pflichten möglich ist, wird mit Freiheitsstrafe bis zu einem Jahr oder mit Geldstrafe bestraft.

„Terminale Sedierung“

Behandlung mit Beruhigungs- und Schmerzmitteln in der Sterbephase mit dem Ziel, einen sterbenden Patienten „schlafend hinübergehen“ zu lassen. Der Patient sollte im Idealfall leicht schlafen, aber jederzeit weckbar sein.

Warum ist Sterbehilfe ein Thema?

1. Selbstbestimmungsrecht

(Autonomie) des Menschen bis zu seinem Lebensende. Ist im Krankenhaus meistens schwer realisierbar.

2. Angst

Denn Tod wird nicht mehr als natürlicher Teil der Lebens empfunden. Auch Angehörige haben oft Ängste in der Nähe eines Sterbenden.

3. „Liberalere“ Regelungen in anderen Ländern.

4. Spektakuläre Aktionen

(Sterben auf dem Parkplatz, Organisationen wie Dignitate)

Forderung – Jedes Individuum sollte folgende Optionen haben:

1. Die Behandlung mit allen zur Verfügung stehenden Mitteln bis zum Tod weiterzuführen
2. Die „aktive“ Behandlung mit oder ohne Palliativa (schmerzlin-dernde Mittel) zu beenden
3. Suizid (Freitod oder Selbsttötung)
4. Euthanasie (aktive Sterbehilfe von außen)

Vorschlag (von Uwe Nowak, einem Schüler eines Philosophiekurses der 12. Klasse, von dem wesentliche Inhalte dieses Artikels stammen):

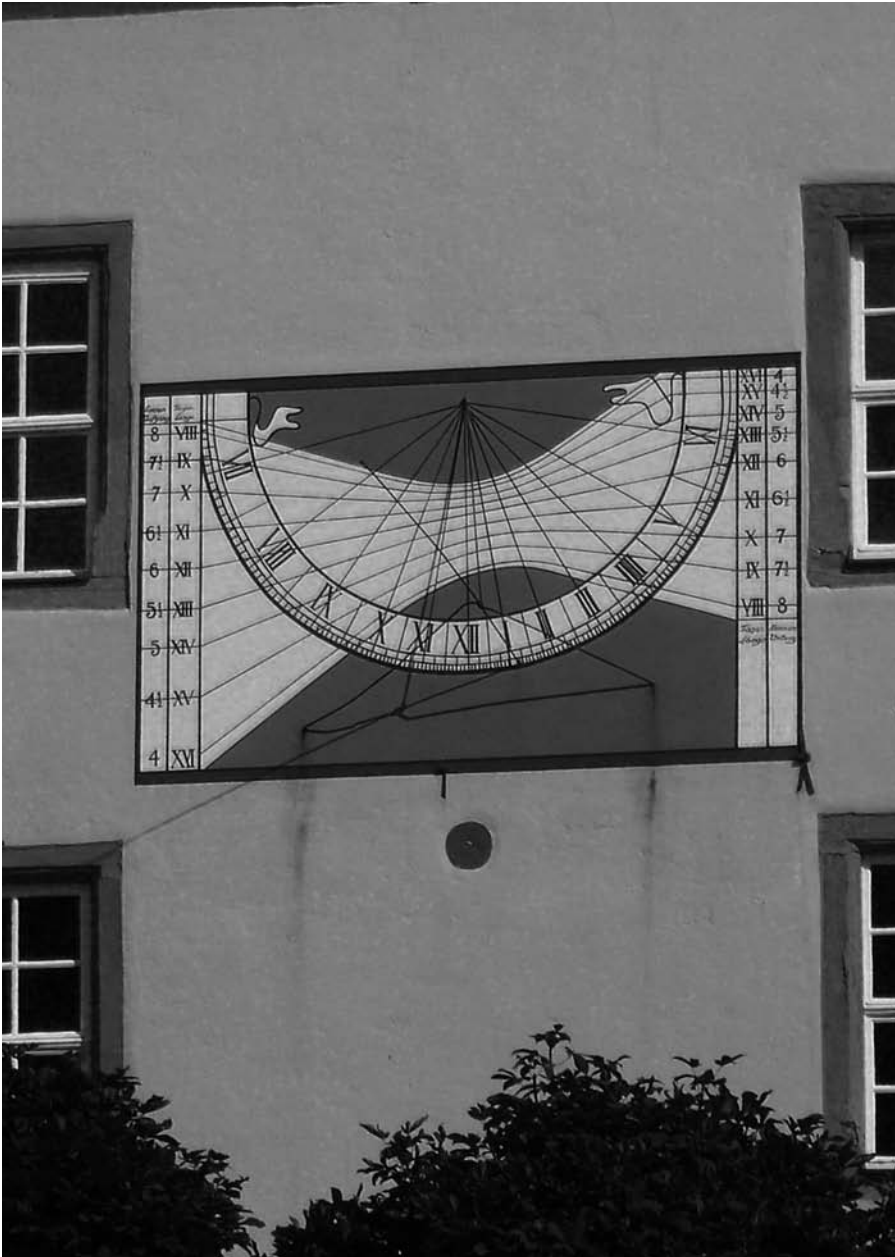
„Letztendlich sollte sich jeder einige Fragen stellen: Was ist höher zu bewerten: Die Freiheit des Individuums oder die verordnete Erhaltung des Lebens unter den unsinnigsten Umständen? Muss man uneingeschränkt die sozialen und körperlichen Bedingungen seiner Existenz akzeptieren? Wessen Tod ist es eigentlich? Wie man es auch sehen mag – im Augenblick ist das Recht auf den eigenen Tod keine Option, sondern eine Straftat, und Menschen werden weiterhin gezwungen, im Namen der Ethik ihr Leben sinnlos zu verlängern.

Meiner Meinung nach muss es jedem Menschen als Menschenrecht zugesichert werden, sein Leben jederzeit nach Belieben beenden zu können bzw. beenden lassen zu können. Wer das Recht auf Leben hat, hat auch das Recht auf Tod.“

Schön, dass solche Themen so intensiv in der Schule besprochen werden!

In der Diskussion nach unserem Vortrag zum Thema in der Doktorburg wurden unterschiedliche Standpunkte und Probleme deutlich. Ein Teilnehmer bestand darauf, sein Leben jederzeit durch eigene Entscheidung auch mit Hilfe von Fachpersonal (z.B. einem Arzt) beenden zu dürfen – das Selbstbestimmungsrecht (Autonomie) hat hier einen sehr hohen Stellenwert. Eine ehrenamtliche Begleiterin lehnte diese Unterstützung jedoch aus religiösen und Gewissensgründen ab. Sie sei „gut katholisch“ und könne deshalb nicht bei Sterbehilfe selbst aktiv werden. Für den Arzt entsteht ein Dilemma, weil er einen Schwerstkranken (auch ohne Sterbehilfe!) in der Sterbephase eigentlich verlassen müsste, um sich nicht dem Vorwurf der unterlassenen Hilfeleistung auszusetzen (§ 323c Strafgesetzbuch).

Dr. Hinrich Haag, Palliativmedizin



Denkanstoß 49 „Der stärkste Mann der Welt“

Als die 259-Kilogramm-Eisen auf die Holzbühne knallten, war das wie ein Befreiungsschlag für den Gewichtheber Matthias Steiner. Seine Trauer, das ganze Leid der letzten Monate schien plötzlich für einen Moment Sinn zu machen. Der 26-jährige hatte Gold geholt. Er hat den Traum wahr gemacht, den er mit seiner Frau Susann geträumt hatte. Susann verunglückte bei einem Autounfall vor einem Jahr tödlich.

Für Matthias Steiner begann damals die dunkelste Zeit seines Lebens. Wie alle Trauernden war Matthias am Boden zerstört, er war ratlos und voller Wut. Sein Sport und das gemeinsame Ziel haben ihm geholfen, seine unerschöpfliche Wut in beinahe übermenschliche Kraft zu verwandeln.

Für eine Sekunde herrschte Stille im Finale der Superschwergewichtler in Peking. Dann folgte die Szene dieser olympischen Spiele, von der ich hoffe, dass sie ins kollektive Bewusstsein der Menschheit eingeht. Ein 145-Kilo-Kerl hüpfte, befreit von einer zentnerschweren Last, über die Bühne. Immer wieder geht er in die Knie, schlägt mit den Fäusten auf den Boden. Matthias Steiner schreit seine Freude – und sein Leid – hinaus. Durch diese beiden extremen Gefühlszustände scheint er in diesem Augenblick zu sich selbst zu finden. Er lässt die Welt teilhaben an diesem Moment des Glücks. Er hat den Schmerz über den frühen Tod seiner Frau in etwas Positives verwandeln können. Bei der Siegerehrung stand Matthias Steiner auf dem Treppchen, küsste weinend ein Foto von Susann. Immer wieder hielt er die Fotografie und die Goldmedaille in die Kameras.

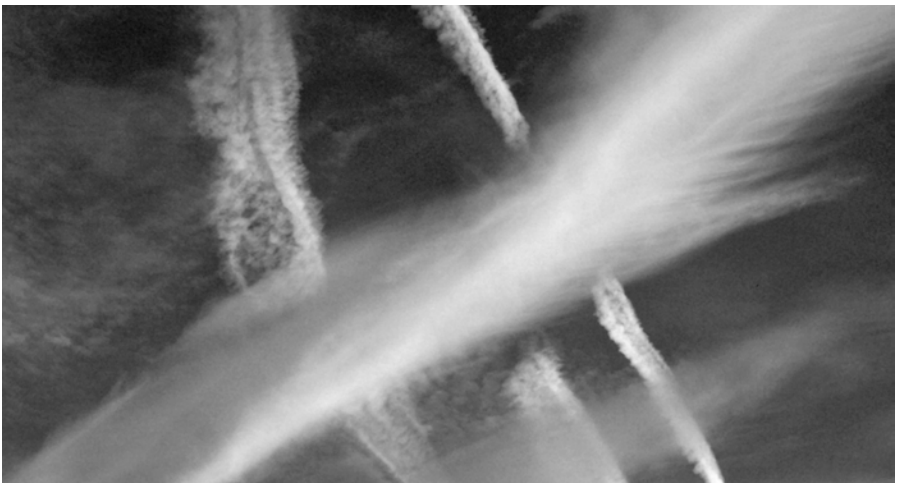
„Wahnsinn, Wahnsinn, ich kann das nicht erklären. Dieses Gold widme ich Susann. Ich hoffe und denke, dass sie das mitbekommt. Ich bin kein abergläubischer Typ, aber ich wünsche mir, dass es so ist. Ich freue mich für jeden, der mir geholfen hat. Vor allem aber für meine Frau.“

Matthias Steiner hat etwas geschafft, was uns allen gelingen kann, wenn wir uns der Trauer stellen. Es geht hier natürlich nicht um die Goldmedaille, über die Matthias sagt: „Was ich verloren habe, ist wertvoller als eine Goldmedaille“. Es geht darum, Trauer als Chance zu begreifen, aus der die Erkenntnis erwachsen kann, dass es Zeit wird, wirklich bewusst zu leben, mit der eigenen Lebenszeit etwas Sinnvolles anzufangen. Wenn das gelingt, dann wird Trauer zur „Trauerpower“.

Natürlich weiß auch der Gewichtheber Matthias Steiner, dass er sich noch so anstrengen kann, seine tödlich verunglückte Susann kommt nicht zurück. Aber er hat etwas gefunden, durch das er seine negativen Energien umwandeln kann. Er stemmt Eisen. Und die nächste Herausforderung wartet schon. Nach dem Olympiasieg will er nun Weltmeister werden.

Matthias Steiner macht durch seine Einstellung und sein Auftreten allen Trauernden Mut. Aus Leid kann etwas Positives entstehen. „Trauerpower“ hat den Superschwergewichtler zum stärksten Mann der Welt gemacht.

*Bergisch Gladbach, im September 2008
Ihr Fritz Roth*



Sachspenden zu Geldspenden

In Zusammenarbeit mit der Sozial-Aktien-Gesellschaft Bielefeld, deren Ziel es ist, andere gemeinnützige Einrichtungen zu unterstützen und zu fördern, wollen wir erstmalig in diesem Jahr eine Sammelaktion von gut erhalten Sachspenden, die in Geldspenden zu unseren Gunsten umgewandelt werden, durchführen.

In unserem Hospizbüro liegen für diese Aktion bereits 20 Paketmarken, so dass wir von Ihnen gesammelte Sachspenden schon jetzt nach Bielefeld senden können.

1. Die häufigsten Fragen zu dieser Aktion sind:
 - Welche Sachspenden lassen sich besonders gut und gewinnbringend versteigern?
 - Markenporzellan
 - Keramik und Glas
 - Antiquitäten
 - Silber- und Goldschmuck
 - Sachbücher
 - Spielzeug (z.B. Märklin, Lego, Steiff , antikes Blechspielzeug)
 - DVDs, limitierte LPs und Singles
 - Sammelartikel aus den 70er Jahren
2. Gibt es Gegenstände, die sich nicht versteigern lassen?
 - Aktien, Obligationen, Wertpapiere
 - Archäologische Funde
 - Explosionsgefährliche Gegenstände, Chemikalien
 - Medikamente, Arzneimittel
 - Missbrauch von Markennamen, Repliken und Fälschungen
 - Waffen und Waffenzubehör
3. Wie lange dauert es, bis die Sachspenden durch die Jugendlichen bei eBay versteigert sind?
Die zugesandten Sachspenden werden nach Eingangsdatum sortiert und umgehend zu den optimalen Auktionen vorberei-

tet, um einen möglichst hohen Erlös zu Gunsten von Hospiz Leverkusen zu erzielen. Eine weitere Verzögerung tritt nicht auf, so dass nach ein paar Wochen die Aktion abgeschlossen ist und wir dann mit dem direkten Geldeingang rechnen können.

Liebe Mitglieder und Freunde von Hospiz Leverkusen e.V., es freut uns sehr, wenn Sie sich durch Ihre Sachspenden, die in Geldspenden umgewandelt werden, beteiligen. Über die Ergebnisse werden wir Sie selbstverständlich informieren. Schon jetzt danke ich Ihnen für Ihre Unterstützung und grüße Sie herzlich.

Ihr Peter Cramer

Umgang mit dem Leid

Ein Zeitungsartikel aus der FAZ mit dem Titel „Die Gastgeberin der Hölle“.

Es geht um ein Massaker in Rechnitz, bei dem 200 Juden erschossen worden sind als Spaß an einem Festabend. Auf der Festlichkeit, die bei Thyssen stattfand, befanden sich Mitglieder der SS, der Hitlerjugend und der NSDAP.

Inga Knitter, Studentin der Religion, erhielt die Aufgabe, einen Brief an die Angehörigen der Ermordeten von Rechnitz zu schreiben:

Leer – leer sind jegliche Worte, die das Loch im Herzen zu füllen versuchen.

Groß – wie die Grenze zwischen Verstehen und Begreifen.

Entsetzen – Unverständnis und Trauer, die von einem auf den anderen Moment das Herz stoppen lassen und den Rhythmus in ein mitleidiges Schlagen ändern.

Mitleid – aus dem plötzlichen Schmerz, der sich bei dem Gedanken an Bilder und Ängste der Verstorbenen vom Bauch bis ins Herz ausweitet und einem den Atem

nimmt. Der Atem, der jeden Tag aufs Neue das „Schöne“ des Lebens beweist.

Dieser Atem ist verstummt und wird von den Verstorbenen NIE wieder zu hören sein. Dank derer, die sich über diesen Atem erhoben haben, um jegliches Leben verstummen zu lassen, das aus ihrer Sicht den „Wert“ verloren hat, lebenswert zu sein.

Ich bin froh, dass Sie atmen und wünsche mir, dass wir gemeinsam allen Menschen die Schönheit des Atmens vor Augen führen können, durch den Mut den wir beweisen, jeden Morgen aufs neue zu vergeben und weiter zu leben.

Inga Knitter

Begleitungsangebote für Trauernde

Ehrenamtliche Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen von Hospiz Leverkusen begleiten nicht nur Sterbende und deren Angehörige, sondern wir möchten auch Trauernden helfen, mit ihrer Situation „besser fertig“ zu werden.

Zum Glück haben viele Trauernde Familienmitglieder und Freunde, die ihnen in dieser schweren Zeit zur Seite stehen, ihnen zuhören und sie stützen. Aber wie häufig kommt es vor, dass die Familienmitglieder weiter entfernt leben oder dass man sie nach einigen Wochen oder Monaten nicht mehr „belästigen“ mag, zumal diese selber so viel um die Ohren haben. Leider geschieht es auch, dass (manche) Freunde und Verwandte nach einiger Zeit nichts (mehr) von den Sorgen und Gedanken der Trauernden hören mögen und man daher Themen, die einem schwer auf der Seele liegen, nicht mehr anspricht.

Wir möchten diesen Menschen mit unseren Angeboten Raum und Möglichkeit geben, mit anderen Betroffenen über diese Dinge zu sprechen:

**An jedem dritten Sonntag im Monat
bei einem gemeinsamen Frühstück
von 10.00 bis 12.00 Uhr**

Am Sonntagmorgen ist das Alleinsein oft besonders bedrückend. Warum nicht einmal versuchen, bei leckeren Brötchen und frischem Kaffee oder Tee mit anderen Betroffenen ins Gespräch zu kommen? Man muss ja nicht nur, kann aber auch über seine Probleme mit dem Verlust eines nahestehenden Menschen reden.

**An jedem ersten Mittwoch im Monat
beim Offenen Trauertreff
von 15.00 bis 16.30 Uhr (neue Zeit ab Januar!)**

Auch hier können Sie bei einer Tasse Kaffee oder Tee Gedanken, die sie bewegen, mit anderen austauschen und über die Dinge reden, mit denen sie den Menschen in ihrer Nähe nicht mehr „belasten“ wollen.

Beide Angebote werden von jeweils zwei ausgebildeten Trauerbegleiterinnen geleitet, so dass Sie jederzeit auch Fragen zu Themen der Trauer und zu anderen Hilfsangeboten stellen können.

Für beide Angebote brauchen Sie sich nicht anzumelden, für das Frühstück bitten wir um einen Kostenbeitrag von 2,00 Euro. Wir freuen uns über jeden, der kommt.

Natürlich gibt es auch Menschen, die nicht mit und vor anderen in einer Gruppe über ihre Probleme reden können oder möchten, oder die Probleme und Fragen sind so groß, dass man lieber nur mit einer/m Begleiter/in alleine reden möchte. Für diese Fälle bieten wir auch

Einzelbegleitungen

an. Wenn Sie dies wünschen, nehmen Sie bitte Kontakt mit unseren Koordinatorinnen im Büro auf, diese nennen Ihnen dann eine/n Begleiter/in, mit der/dem Sie ganz nach Ihren Wünschen (normalerweise jede Woche oder alle 14 Tage für eine Stunde, in einem Raum der Doktorsburg) sprechen können.

M. Wessel

Anzeige

BESTATTUNGSVORSORGE

*Auch die
längste
Reise
beginnt mit
dem ersten
Schritt.*

Bestattungshaus FORST

51379 Leverkusen
(Opladen)

Tel. 0 21 71 - 7 23 80

Bergische Landstr. 4 - 6
51375 Leverkusen
(Schlebusch)

Tel. 02 14 - 5 16 02
oder 5 50 25

www.forstbestattungshaus.de



Die Gastgeberinnen des Sonntagsfrühstücks

Wenn Trauernde über ihre schwersten Tage sprechen, werden als solche immer wieder genannt: Persönliche Gedenktage, Feiertage und allgemein Sonntage. Dies wurde vom Hospizverein aufgegriffen und seit dem Umzug in die Doktorsburg bieten die Trauerbegleiterinnen ein Sonntagsfrühstück für Trauernde an. Immer am dritten Sonntag des Monats von 10:00 Uhr bis 12:00 Uhr können sich jetzt Trauernde zwanglos zum Frühstück in der Doktorsburg treffen.

Das Angebot wurde sofort gut angenommen und wir können sagen: Es gibt schon „Stammgäste“. Neben dem Frühstück stehen natürlich Gespräche und Gedankenaustausch im Vordergrund. Bei den Themen die aufgegriffen werden, ist nicht immer die Trauer, sondern eher deren Bewältigung und die verschiedenen Erfahrungen, die von Menschen gemacht wurden, die einen Angehörigen durch Tod verloren haben der Mittelpunkt der Gespräche. Das verbindet und entlastet. Die Trauernden stellen fest, dass Trauer und Trauerzeit total individuell sind und dass jeder seinen eigenen Weg finden muss. Dabei helfen Erfahrungen von Menschen in ähnlicher Situation.

Schnell sind zwei Stunden bei anregenden Gesprächen vergangen. Zur Beendigung und Abrundung des Treffens wird eine kleine Geschichte vorgelesen und die Teilnehmer verabschieden sich, einige mit den Worten: Dann bis zum nächsten Sonntagsfrühstück für Trauernde.

Christa Hoyer



*Ilka Bayer, Christa Hoyer, Margitta Voss und Thea Petrat-Foerth.
Foto: Margitta Voss*

Neue Bücher

Kompetenz in der Sterbebegleitung?

Reimer Gronemeyer, *Sterben in Deutschland – Wie wir dem Tod wieder einen Platz in unserem Leben einräumen können*, S. Fischer Verlag, Frankfurt/Main 2007 – ISBN 978-3-10-028712-0, 19,90 €.



Reimer Gronemeyer markiert im Zusammenspiel von Titel und Untertitel seines neuen Buchs die Spannung, die die Lektüre mit sich bringt: Der Titel *Sterben in Deutschland* lässt den Leser, die Leserin erwarten, dass sie über Tatsachen informiert werden. So enthält der erste Teil auch Informationen zu „Daten und Fakten“, und darüber, „Wo wir sterben“ und „Wie wir sterben“. Darin kann Gronemeyer „die immer stärkere Institutionalisierung und Medikalisierung des Sterbens“ (Umschlagtext) anhand umfangreichen Datenmaterials aufzeigen. Der Untertitel *Wie wir dem Tod wieder einen Platz in unserem Leben einräumen können* kennzeichnet das eigentliche Anliegen: Gronemeyer, Theologe, lutherischer Pfarrer, Professor für Soziologie und Mitglied im wissenschaftlichen Beirat des Palliativ- und Hospizverbands, fragt nach der Würde des Sterbens und damit nach einer anderen Sicht des Lebens:

„Es sollte uns heute nicht zuerst darauf ankommen, ein funktionierendes Modell der Sterbebegleitung zu entwickeln, und wenn, dann müsste es darum gehen, das Korsett eines solchen Musters immer wieder zu sprengen. Sterben und Tod sind zu gewichtig, als dass man sie organisieren, planen oder kontrollieren könnte. Die schwierige Aufgabe besteht darin, das Mögliche und Notwendige (Schmerzlinderung, Begleitung etc.) zu tun, ohne einen Augenblick die Erinnerung daran zu verlieren, dass es darum geht, an den Stäben der Routine zu rütteln. (...) Nichts Schlimmeres als ein Sterbebegleiter, der mit Si-

cherheit meint, das Richtige zu tun. Sterben ist der Ort der Frage, nicht der Ort der Antwort. Sterben und Sterbebegleitung sind heute von dem stillschweigenden Einverständnis geprägt, dass die Frage nach dem, was über den Tod hinausweist, eine Privatsache ist, fast schon etwas Peinliches, Abteilung Religion. Dabei ist diese Frage doch wohl jedem Menschen am Ende des Lebens ganz gegenwärtig. Es gilt, diese Frage als eine Frage der Sterbebegleitung aus dem Abseits zurückzuholen. Natürlich nicht als eine metaphysisches Zwangsabgabe durch die Sterbebegleitung. Aber vielleicht als eine Frage, die sich zutraut, über den Tod hinauszudenken und einen Blick auf das Leben zu gewinnen.“ (S.271)

„Vielleicht darf man den Satz des Apostels Paulus variieren: ‚Meine Kraft ist in den Schwachen mächtig.‘ Vielleicht gilt das gerade auch für eine Sterbebegleitung, die nicht ihre kraftvolle Kompetenz, sondern ihre Schwäche und ihre Hilflosigkeit in den Vordergrund stellen würde. So könnte vermutlich das Lebensende vor der Gefahr geschützt werden, von einer Professionalität kolonisiert zu werden, die unlösbare Fragen naturgemäß nicht möchte aufkommen lassen.“ (S.272f.)

Wahrhaftigkeit in Todesanzeigen?

Helmut S. Ruppert, *Eingegangen in die ewigen Jagdgründe – Die Todesanzeige als Abbild der Zeit*, Echter, Würzburg, 2008, ISBN 978-3-429-03013-1, 16.80 €



Gehören Sie auch zu den Zeitgenossen, die beim Aufschlagen der Zeitung regelmäßig und gleich zu Anfang die Todesanzeigen lesen? Noch „schlimmer“: Lesen Sie sie auch am Urlaubsort, wo Sie sicher sein können, dass Sie dort keinen der Menschen, deren Tod dort angezeigt wird, kennen? Mancher hält so etwas fast für krank oder zumindest für sehr sonderbar.

Woher kommt das Interesse an diesen Anzeigen? Vielleicht daher, dass sie den Versuch darstellen, auf kleinstem Raum und vielleicht letztmalig etwas über einen Partner, eine Freundin, eine liebe Nachbarin oder einen ungeliebten Kollegen zu sagen, was diesem Menschen und der Beziehung zu ihm gerecht werden soll, nicht zu persönlich, aber auch nicht nur gesellschaftlicher Konvention folgend, dazu oft in Übereinkunft mit anderen Hinterbliebenen formuliert – was für eine Herausforderung!

Würde dem Verstorbenen die Anzeige gefallen? Muss sie ihm überhaupt gefallen? Ist es nicht am besten, man schreibt seine Anzeige im Vorhinein selbst und lässt an bestimmten Stellen Lücken? Soll man in solchen Anzeigen die Wahrheit sagen (oder das, was man dafür hält)? Wo geht es noch um Ehrlichkeit, wo beginnt der als peinlich empfundene Seelenstrip? Wo ist die Sprache lyrisch, einfühlsam, wo wird sie kitschig? Wo drückt sich Dankbarkeit aus, wo wird schon etwas schöngeredet? Wie viel gibt man von sich preis? Steht die Ex-Frau auch in der Liste der Trauernden? Schreibt man der Einfachheit halber nicht besser nur alle Vornamen?

Ist die gedruckte Anzeige überhaupt noch zeitgemäß? Entspräche es uns nicht eher (wie schon mehrfach gesehen), im Internet eine Homepage im Andenken an unsere lieben Verstorbenen zu gestalten oder ein virtuelles Kondolenzbuch zu eröffnen? Oder verzichtet man auf jede standardisierte Anzeige und lädt die, die den Verstorbenen gekannt haben, persönlich, per Brief oder per Telefon zum Begräbnis oder zur Trauerfeier ein?

Fragen über Fragen. Mit einem Schmunzeln habe ich daher die Verlagsankündigung des im Herbst erschienen Buchs gelesen:

35 Jahre lang hat der Autor* mit dem Instinkt eines Großwildjägers Todesanzeigen auf ihre Tauglichkeit hin überprüft, in eine der größten Sammlungen von besonderen Todesanzeigen einzugehen.

* geb. 1944, Studium der Theologie, Geschichte, Geografie und Pädagogik von 1966. Bis 2005 Chefredakteur der Katholischen Nachrichtenagentur (KNA).

Bei dieser Suche stieß er immer wieder auf Inserate, die aus dem Rahmen des Üblichen fallen – sprachlich, ideologisch und grafisch. Waren früher Mitteilungen über den Heimgang eines Zeitgenossen ohne Gottesbezug schier undenkbar, so ist gerade dieser Bezug heute eher selten geworden. (...) Todesanzeigen sind auch Abbilder des Empfindens einer Epoche, der Religion oder auch der Ideologie einer Zeit. Dies zu entdecken und zu entschlüsseln hilft das Buch. Dabei präsentiert der Autor ein trauriges Thema so, dass der Satz Werner Bergengruens immer wieder Bestätigung findet: „Jeder Tod hat sein Gelächter.“

Die Bücher liegen im Hospizbüro zur Ansicht oder Ausleihe aus. Wir danken den Verlagen Echter und S. Fischer für die zugesandten Exemplare.

Dr. Karolin Küpper-Popp

Hospizarbeit in der Schule ...

... ist ein Thema, das weiterhin von Interesse bleibt:

Zum „1. Langenfelder Hospiz- und Palliativsymposium- Gemeinsam dem Leben begegnen“ lud die Hospizbewegung Langenfeld am 13. September in die Stadthalle Langenfeld ein. Prof. Andreas Heller (Österreich), Prof. Stein Husebø (Norwegen) und andere Fachleute sprachen zur medizinisch-pflegerischen und psychosozialen Dimension der Palliativversorgung und Hospizarbeit; außer den Vorträgen bot das ambulante Hospiz an seinem professionell und mit viel Herzblut vorbereiteten Studientag Workshops an und Informationsgespräche an zahlreichen Ständen im Foyer der Stadthalle.

Koordinatorin Christine Erm und Trauerbegleiterin Barbara Potthoff hatten auch die Arbeit mit Kindern und Jugendlichen im Blick: Seit einigen Jahren hat das Langenfelder Hospiz Kontakt zu allen umliegenden Schulen aufgenommen und eine fruchtbare Zusammenarbeit etabliert. Interessierte LehrerInnen können sich bei Bedarf in ei-

ner eigens dafür erstellten Broschüre über das Angebot informieren, das Frau Potthoff und ihr Team den Schulklassen machen.

In meinem Vortrag stellte ich den gegenseitigen Nutzen dar, der sich für eine Schule und ein Hospiz aus ihrer Kooperation ergibt: Während die Schulen von der Erfahrung der Hospizmitarbeitenden in Begleitung und Aufklärung in Fragen zu Tod, Sterben und Abschiednehmen profitieren können, unterstützt sie ihrerseits die Hospizbewegung darin, weiter in Bewegung zu bleiben und nicht vollständig im Gesundheitswesen auf- (oder unter-) zugehen. In vielen Einzelgesprächen konnten Fragen von TeilnehmerInnen zum Thema ausgesprochen und anfänglich diskutiert werden.

Dass viele Hospizgruppen gern Beiträge zum Religions- oder Philosophieunterricht anbieten, ist für das Hospiz Leverkusen kein neuer Gedanke. Es ist aber erfreulich zu beobachten, wie das Interesse sich jetzt auch auf der Seite der Schulen abzeichnet: So war ich eingeladen, bei einer Schule im Aachener Raum einen ganzen Studentag zur Hospizarbeit in der Schule für eine Gruppe von LehrerInnen zu gestalten. Im Bistum Osnabrück fand eine zweitägige Fortbildung für ReligionslehrerInnen statt, mit denen ich über einen Einstieg in die Zusammenarbeit mit Hospizen sprechen konnte.

Gerade die Möglichkeit, in Langenfeld das Interesse so vieler Hospizmitarbeitender an der Arbeit in der Schule erleben zu können, hat mich sehr bewegt. Noch vor 10 Jahren wäre es undenkbar gewesen, dass ein Hospiz so offensiv mit der Arbeit in der Schule umgegangen wäre, geschweige denn zu einem öffentlichen Vortrag zu diesem Thema eingeladen hätte.

Auch in den Veröffentlichungen, die das Thema berühren, tut sich etwas: Während die Liste der Bücher über Trauer von Kindern schon seit Jahren immer länger wird und auch Bilderbücher und Kindersachbücher Konjunktur haben (sie werden auch an Erwachsene verschenkt und von Erwachsenen gelesen), finden sich jetzt auch Arbeitshilfen für die Praxis, die in der Schule eingesetzt werden können.

Das Literaturprojekt zum Kinderbuch „Servus Opa, sagte ich leise“ von Elfie Donnelly sei als ein Beispiel abschließend kurz vorgestellt:

„Michael ist zehn Jahre alt und lebt zusammen mit seinen Eltern, seiner Schwester und seinem Opa in Wien. Vor allem zu seinem Opa hat er eine innige Beziehung. Sie verbringen viel Zeit miteinander und spielen viel zusammen. Eines Tages erfährt Michael von der schlimmen Krankheit seines Opas - er hat Krebs. Seine Mutter spricht nicht mit ihm über dieses Thema, da sie meint, der Junge sei noch zu jung. Der Opa ist Michi gegenüber sehr offen und spricht mit ihm über das Sterben und den Tod. Er ist ehrlich zu ihm und sagt ihm, dass er nur noch ein paar Monate leben wird. Als der Opa stirbt, kommt Michael zu dem Schluss, dass der Opa gar nicht richtig tot ist, solange noch jemand an ihn denkt.“

„Das Literaturprojekt eröffnet einen Zugang zu diesem wichtigen und schwierigen Thema. Durch abwechslungsreiche Arbeitsangebote, vielfältige Schreibenlässe, Aufgaben zum sinnentnehmenden Lesen, Rollenspiele, Rätsel, Spiele, Grammatikübungen, Schreiben einer Buchkritik u.v.m setzen sich die Schüler intensiv mit diesem Buch auseinander. Auch Ideen für den Sach- und Religionsunterricht sind direkt einsetzbar.“ (Verlagsinformation, www.buchverlagkempen.de)



Das 60-Seiten-Heft im DIN A 4-Format enthält neben den zahlreichen Kopiervorlagen einen gelungenen hinführenden Text für LehrerInnen, die das Projekt durchführen möchten. Die Tatsache, dass ein Vorschlag zu einem Elternbrief gemacht wird, der auch die Eltern der SchülerInnen sensibel in das Unterrichtsthema ihrer Kinder einführt, zeigt, dass die Autorin Jennifer Eimers aus der Praxis kommt und diese engagiert weitergestaltet.

Eimers, Jennifer, Literaturprojekt „Servus Opa, sagte ich leise“, (4. bis 6. Klasse.), Buchverlag Kempfen, Best.Nr. LP29, ISBN 978-3-936577-61-7, 15.90 €

Anzeige

Bahnhof Apotheke



bürriger Apotheke

Ihre Gesundheitspartner in Leverkusen für Bürrig und Kuppersteg



Wir sind für Sie da:

Arzneimittelberatung

- Kompetente, computergestützte Information über Arzneimittel (Nebenwirkungen, Anwendung, Wechselwirkung mit anderen Medikamenten)
- Beratung von Schmerzpatienten, Information zur Handhabung von Schmerzplastern

Ernährungsberatung

- professionelle Körperfett-Analysen
- individuelle Mikronährstoffmischungen für spezielle Zielgruppen (Sportler, Diabetiker, Rheumatiker)

Lieferservice

- Kostenlose Lieferung von Arzneimitteln und Pflegeprodukten nach Hause
- Bestellungen bequem per Telefon, Fax oder mail

Medizinische Hilfsmittel

- Inkontinenzberatung und Lieferung von qualitativ hochwertigen Produkten
- Produkte für den Stomapatienten
- Mundpflege, Körperpflege

Gesundheit soll bezahlbar bleiben

- Attraktive Treue-Rabatte über unsere Kundenkarte
- Bonus-Punkte-Karte
- Beratung über Medikamente ohne Zuzahlung (ab 1.7.06 möglich)

Umweltfreundlich

- Kostenlose Rücknahme von Altarzneimitteln oder nicht mehr gebrauchten Medikamenten

Kostenlose Service-Nummer:

0 8 0 0 8 3 2 6 8 2 6 5
T E A M T A N K



Bahnhof Apotheke
Barbara Tank e.K.
Küppersteger Str. 34
51373 Leverkusen



bürriger Apotheke
Rüdiger Tank e.K.
Von Ketteler Str. 34
51373 Leverkusen

Mo – Fr 08:30 – 18:30
Sa 09:00 – 13:00

Mo – Fr 09:00 – 13:00 – 15:00 – 18:30
Sa 09:00 – 13:00 Mi Nachmittag geschlossen

Bildungsfahrt zum Landtag in Düsseldorf

Am Montag, den 9. Juni, war wieder mal Informationsfahrt für die Mitglieder des Hospizvereins angesagt. Pech diesmal für alle noch berufstätigen Ehrenamtler/innen, die sich entweder den Tag Urlaub nehmen mussten oder leider nicht dabei sein konnten. Die Fahrt ging nach Düsseldorf. Im Landtag erwartete uns bereits unsere zuständige Landtagsabgeordnete, Frau Ursula Monheim. In dem schönsten Sitzungssaal des Landtages mit Blick auf den Rhein hatten wir dann reichlich Gelegenheit, mit Frau Monheim die für uns wichtigen Fragen der anstehenden Änderungen in der sozialen Gesetzgebung zu diskutieren. Sicher hätten wir noch Stunden mit der Diskussion verbringen können, doch der nächste Programmpunkt wartete bereits. Eine Besichtigung des Plenarsaales mit ausführlicher Erläuterung zum Bau des neuen Landtagsgebäudes.



Hildegard Bauer-Birke mit Ursula Monheim Mdl

Foto: Margret Wessel

Dann ging es in die Luft. Die Mittagspause verbrachten wir in luftiger Höhe auf dem Düsseldorfer Fernsehturm. Da wie immer – wenn Engel Reisen – die Sonne strahlend schien, war die Aussicht überwältigend.



Peter Cramer in der Fabrikationshalle der Firma Teekanne

Foto: Margret Wessel

Zuletzt ging es zum lustigen Teil des Tages. Zur Besichtigung der Teefabrikation der Firma Teekanne. Zunächst mussten wir uns – aus hygienischen Gründen – recht abenteuerlich verkleiden. Besonders unser Organisator dieser gelungenen Bildungsfahrt – Peter Cramer – gibt in diesem Outfit eine wirklich gute Figur ab, wie man auf dem folgenden Foto sehr gut sehen kann.

Nachdem uns das Verpacken der Teebeutel ausgiebig erklärt wurde, am praktischen Beispiel und in Form eines Filmvortrages, spendierte uns die Firma Teekanne noch Tee und Kuchen. Eine gute Gelegenheit, auch einmal ungewohnte Teesorten zu probieren.



Unsere Hospizgruppe mit Frau Ursula Monheim MdL (vordere Reihe, 5. v. l.) im nordrhein-westfälischen Landtag

Foto: Margret Wessel

Satt und zufrieden und randvoll mit nützlichen Informationen ging die Fahrt zurück nach Leverkusen.

Nicole Steinfeld

Vernachlässigte Gegenwart

*Die Gedanken hängen am Gestern,
die Wünsche hängen am Morgen.
Erinnern und ersehnen – und jetzt?
Das Jetzt wandert unbemerkt hinüber zum Gestern,
unbeachtet, vernachlässigt,
und sich selbst überlassen.*

*Die Atemzüge nicht genossen,
das Lachen nicht gehört,
das Schmecken kaum gespürt,
das Du gegenüber nicht gesehen,
die Kraft des Danks nicht genützt.*

*Unbewusst lassen wir
die Perlen des Augenblicks verstreichen,
als seien sie nicht auszuhalten,
als hätten sie nichts zu sagen.*

*Vergangenheit ist eine Geschichte
Zukunft ein Geheimnis,
aber jeder Tag ist ein Geschenk!*

*Wir können nicht verloren gehen,
denn wir wachsen und gehen
in eine andere Wirklichkeit hinein,
die größer ist als unsere.*

(aus „Schaff meinen Gedanken einen Weg“ von Iris Mandl-Schmidt)

Veranstaltungsvorschau

Um unsere Hospizbewegung noch mehr in Leverkusen bekannt zu machen, bieten wir nicht nur für unsere Mitglieder, sondern auch für alle Interessierten nachstehende Vorträge an:

17. Februar 2009 um 18.30 Uhr, Doktorsburg, Rathenastr. 63

Umgang mit dem Tod und Sterben in anderen Religionen und Kulturen: Buddhismus

- Welches Weltbild verbirgt sich im Buddhismus als eine der großen Weltreligionen?
- Welche Haltung vertritt der buddhistische Weg zu Leben, Tod und Sterben?
- Wie kann gerade die letzte Lebenszeit würdevoll und verantwortlich gestaltet werden?

20. März 2009

Führung durch den Ruheforst Hümmel (Eifel)

Im Ruheforst befinden sich zahlreiche Ruhebiotope. Diese Flächen, meist durch einen Baum gekennzeichnet, können als letzte Ruhestätte ausgewählt werden. Während einer kostenlosen Waldführung mit dem Förster haben wir die Möglichkeit, uns näher über die Bestattungsform und auch über die ökologische Waldwirtschaft in Hümmel zu informieren.

Eine gemeinsame Busfahrt ist geplant und weitere Informationen erhalten die Teilnehmer bei verbindlicher Anmeldung im Hospizbüro, Tel. 0214 402-169

28. April 2009 um 18.30 Uhr, Doktorsburg, Rathenastr. 63

Unwiederbringlich – Vom Schmerz und Sinn des Trauerns

Im Laufe unseres Lebens erfahren wir viele Abschiede, Trennungen und Verluste. Wie weiß man in unserer Gesellschaft mit diesen Themen umzugehen?

Wie können wir Trauernde unterstützen und ihnen hilfreich zur Seite stehen?

Verantwortlich für Durchführung und Leitung ist Peter Cramer

Angebote für Trauernde

**Sonntags-Frühstück
für Trauernde**

an jedem dritten Sonntag
im Monat
von 10:00 bis 12:00 Uhr

18.01.2009
15.02.2009
15.03.2009
19.04.2009
17.05.2009
21.06.2009

Offener Trauertreff

an jedem ersten Mittwoch
im Monat
von 15:00 bis 16:30 Uhr

07.01.2009
04.02.2009
04.03.2009
01.04.2009
06.05.2009
03.06.2009

Anmeldung nicht erforderlich; Beitrag zum Frühstück 2 Euro.

Wenn Sie ein Einzelgespräch oder eine Einzelbegleitung wünschen, nehmen Sie bitte Kontakt mit den Koordinatorinnen in unserem Büro auf.

Anzeige

BERTRAM

KULTUR - PROJEKT

eine Initiative von
Bestattungshaus Bertram

Trostkonzert

Lieder in dunklen Stunden

28. November 2008
um 19.00 Uhr

mit Njeri Weth in der katholischen Kirche
St. Aldegundis,
Leverkusen-Rheindorf-Süd.

Namen geliebter und vermisster
Menschen werden laut und neu
gehört im Zusammenklang mit den
Liedern des Trostes.

Projekthaus

Aldegundisstr. 1
51371 Leverkusen

Bestattungshaus Peter Bertram GmbH

Adolfsstraße 14 · 51373 Leverkusen
Tel: 02 14 / 4 70 25 · Fax: 02 14 / 40 19 94
Email: info@bertram-lev.de · Web: www.bertram-lev.de

Geburtstag einmal anders

Foto: Privat



„Ich bin froh, dass ich unseren Kunden, die sich selbst oder für ihre Angehörigen mit einer zum Tode führenden Krankheit auseinandersetzen müssen, die Adresse des Hospiz-Vereins nennen kann“.

So begann das Gespräch zwischen Frau Böttcher, der Chefin der Sonnen-Apotheke in Küppersteg und mir. Sie hatte ihren runden Geburtstag zum

Anlass genommen, Geschenke nicht für sich selbst, sondern in der Form von Geldspenden für den Hospiz-Verein zu erbitten.

Ihr Wunsch wurde erfüllt, und ich durfte 2000 € für den Verein entgegennehmen. Es liegt ihr am Herzen, dass möglichst viele Menschen zu Hause in ihrer vertrauten Umgebung sterben dürfen und nicht auf einer Intensiv-Station ihr Leben beenden.

Beides hat sie im persönlichen Leben erfahren, sie möchte von daher das Hauptanliegen des Hospiz-Vereins unterstützen: Ein Sterben in der vertrauten Umgebung möglich machen.

Ihre Spende sieht sie als einen Impuls, dass andere Menschen es ihr gleich tun und geplante Geschenke sinnvoll weitergeben: Sie kann sicher sein, dass ihr Funke zündet: Der neue Befähigungskurs für Sterbegleiter ist durch ihre Spende zum guten Teil finanziell abgesichert. Könnte eine andere Form der Investition mehr Zinsen bringen??

An Frau Böttcher ganz herzlichen Dank!

Gisela Theis



Der kompetente Partner für Ihre Gesundheit in Leverkusen – Küppersteg

Mit neuer Einrichtung und EDV-Anlage noch besserer Service für Sie

Wir haben ein zertifiziertes Qualitätsmanagement eingeführt. Dies garantiert Ihnen einen geprüften und stets hohen Qualitätsstandard.



Wir haben einen Autoschalter und kostenlose Parkplätze hinter dem Haus.

Als besonderen Service für unsere Kunden bieten wir:

- Blutdruckmessung
- Blutzuckermessung
- Diabetesberatung
- Gesamtcholesterinmessung
- Kontrolle Ihres Gewichtes (BMI)
- Überprüfung von Autoverbandskästen
- Kostenlose Kundenkarte
- Kostenloser Lieferservice
- Telefonische Bestellannahme
- Verleih von Babywaagen (mechanisch und elektronisch)
- Verleih von elektrischen Milchpumpen
- Anmessen von Kompressionsstrümpfen und –Hosen
- Hilfe bei der Zusammenstellung von Hausapotheken
- Kostenlose Abgabe von Kundenzeitschriften



Wir sind immer für Sie da und freuen uns auf Ihren Besuch!



Inge Böttcher e.K.
Hardenbergstr. 61 51373 Leverkusen
Tel.: 0214 / 61716 Fax: 0214 / 86 06 310

Unsere Öffnungszeiten

Montag – Freitag: 8:30 - 18:30 Uhr Samstag: 8:30 - 13:00 Uhr

Kurz notiert

Gerda Saupe, unsere langjährig ehrenamtlich tätige Mitarbeiterin im Bereich der Mitgliederbetreuung und Spendenbearbeitung hat aus persönlichen Gründen ihre Tätigkeit beenden müssen. Sie ist weiterhin als Kassenprüferin und als Beisitzerin in der Hospizstiftung für den Hospizverein tätig.

Bettina Köppe hat mit Wirkung zum 1. Oktober 2008 im Rahmen eines geringfügigen Beschäftigungsverhältnisses die Aufgaben von Gerda Saupe übernommen.

die Zeitschrift Hospiz-Dialog mit interessanten Beiträgen zu unserer Arbeit kann im Internet unter www.alpha-nrw.de (dort auswählen „Hospizdialog“) als PDF-Dokument heruntergeladen werden.

wer hat einen guten gebrauchten Büro-Drehstuhl übrig für unser Hospiz-Büro?

von den neu ausgebildeten Sterbebegleiterinnen besuchten 11 Damen eine Fortbildungsveranstaltung bei Naomi Feil zum Thema Validation. Ein ausführlicher Bericht folgt in der nächsten Ausgabe.

auf die Mitgliederbefragung erhielten wir eine sehr große Resonanz. Eine Auswertung folgt ebenfalls in der nächsten Ausgabe der Hospiz-Nachrichten.



*Krüppelkiefer –
Kahler Asten, August 2008*

Nachdichtung zu Psalm 23

Der Herr gibt mir für meine Arbeit das Tempo an.

Ich brauche mich nicht zu hetzen.

*Er gibt mir immer wieder Augenblicke der Stille,
eine Atempause, in der ich zu mir komme.
Er stellt mir Bilder vor die Seele, die mich sammeln
und mir Gelassenheit geben.*

*Oft lässt er mir mühelos etwas gelingen,
und es überrascht mich selbst,
wie zuversichtlich ich sein kann.*

*Ich merke, wenn man sich diesem Herrn anvertraut,
bleibt das Herz ruhig.*

*Obwohl ich viel zu viel Arbeit habe,
brauche ich doch den Frieden nicht zu verlieren.*

*Er ist in jeder Stunde da und in allen Dingen,
und so verliert alles andere sein bedrohliches Gesicht.*

*Oft – mitten im Gedränge – gibt er mir ein Erlebnis,
das mir Mut macht.*

*Das ist, als ob mir einer eine Erfrischung reichte,
und dann ist der Friede da und tiefe Geborgenheit.*

*Ich spüre, wie meine Kraft dabei wächst,
wie ich ausgeglichen werde und wie mein Tagwerk
mir gelingt.*

*Darüber hinaus ist es einfach schön zu wissen,
dass ich meinem Herrn auf der Spur bin und dass ich,
jetzt und immer, bei ihm zu Hause bin.*

(Aus Japan)

Schlusswort

Ich schenke Dir heute ein Stück
vom Paradies,
es ist der Himmel, den Du über Dir siehst.
Es sind die Blumen am Wegesrand,
und es ist eine Perle in Deiner Hand.

Es ist ein Lachen, das Dir jemand schenkt,
und ein gutes Gefühl,
weil man an Dich denkt.

Der Duft von Jasmin, der vorüberzieht,
und es ist der Wind mit seinem ewigen Lied.

So zeigt uns die Natur mit all ihren Gaben,
dass wir ein Stück vom Paradies hier auf
Erden schon haben.

Gröbal

Dass Sie, liebe Leserinnen und Leser, stets alle Sinne für unsere paradiesische Mutter Erde geöffnet haben, wünschen wir Ihnen.

Herzlichst

Ihr Redaktionsteam



Nicole Steinfeld



Hanni Wenzel

Besondere Weihnachtsgrüße
und
ein herzliches Dankeschön
an alle, die den Hospizverein
durch Mithilfe und Spenden unterstützen.

Sie machen unsere Arbeit erst möglich!

Foto: pixelwurm@pixelio.de

Beitrittserklärung

Hiermit erkläre ich meinen Beitritt zum Hospiz Leverkusen e. V.
Mindestjahresbeitrag:

32 € für Einzelpersonen

55 € für Ehepaare

16 € für Rentner

150 € für Firmen/Institutionen

Name _____

Vorname _____

Straße _____

Wohnort _____

Telefon _____

Geburtsdatum _____

Datum, Unterschrift

Einzugsermächtigung

Hiermit ermächtige ich den Verein Hospiz Leverkusen, meinen Jahresbeitrag in Höhe von € _____ bis auf Widerruf von meinem Konto durch Lastschrift einzuziehen.

Geldinstitut _____

Kontonummer _____

BLZ _____

Kontoinhaberin/ _____

Kontoinhaber

Datum, Unterschrift

Der Vorstand:

- 1. Vorsitzende: Hildegard Bauer-Birke (B)
- 2. Vorsitzender: Peter Cramer (C)
- Beisitzer: Margret Wessel (W)
Dr. med. Hinrich Haag (H)
Gisela Theis (T)
Nicole Steinfeld (St)

HOSPIZ Leverkusen e.V.

Ambulante Lebens- und Sterbebegleitung

Rathenaustraße 63 (Doktorsburg)

51373 Leverkusen

Tel. 0214 402169

www.hospiz-leverkusen.de

info@hospiz-leverkusen.de

Spendenkonto:

Volksbank Rhein-Wupper eG

BLZ 375 600 92 – Konto-Nr. 19 01 861 010

Sprechstunde:

Montag bis Freitag: 9.30 bis 11.30 Uhr
und nach Vereinbarung